

Mira Grimsdatter Gullichsen

Die Identitätsbildung einer jungen Frau mit Migrationshintergrund

Eine Textanalyse von dem Erzählband *Fast ein neues Leben* von Anna Prizkau

Bacheloroppgave i tysk - språk og litteratur

Veileder: Ingvild Folkvord

Juni 2021

Mira Grimsdatter Gullichsen

Die Identitätsbildung einer jungen Frau mit Migrationshintergrund

Eine Textanalyse von dem Erzählband *Fast ein neues Leben* von Anna Prizkau

Bacheloroppgave i tysk - språk og litteratur
Veileder: Ingvild Folkvord
Juni 2021

Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet
Det humanistiske fakultet
Institutt for språk og litteratur



Kunnskap for en bedre verden

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
1.1 <i>Inhaltsangabe</i>	4
2 Theoretischer und methodischer Rahmen	5
2.1 <i>Die Bildung der Identität</i>	5
2.2 <i>Integration als Ort der Identitätsbildung</i>	6
2.3 <i>Erzählungen als Gattungswahl</i>	8
3 Analyse	11
3.1 <i>Erzählerin des eigenes Lebens</i>	11
3.1.1 <i>Ablehnung von Perspektiven und Gedanken</i>	11
3.1.2 <i>Ausschluss von der Gruppe</i>	13
3.2 <i>Konfrontation zwischen dem Alten und dem Neuen</i>	14
3.2.1 <i>„Woher kommst du?“</i>	15
3.2.2 <i>Das Schweigen</i>	17
3.3 <i>Die Sprache als „Ressource“</i>	19
3.4 <i>Die kindliche Phantasie</i>	20
4 Konklusion	22
5 Bibliografie.....	24

1 Einleitung

Die Zahl der Ausländer in Deutschland hat seit 1950 kontinuierlich zugenommen und im Jahr 2016 waren 9,2 Millionen der Bevölkerung Ausländer (Bundeszentrale für politische Bildung, 2018). In heutigen Deutschland haben etwa ein Viertel aller Menschen einen Migrationshintergrund und über 21 Millionen, die in Deutschland leben, sind nicht in Deutschland geboren (Bundeszentrale für politische Bildung, 2020). Laut Ludger Pries (2010, S.15), werden viele von dieser Gruppe „ein Teil ihrer wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Lebenslage durch Besonderheiten gekennzeichnet, die sie vom Rest der Bevölkerung unterscheiden.“

Einer von denen, die sich mit diesen Besonderheiten bekannt gemacht hat, ist die Journalistin und Schriftstellerin Anna Prizkau. Anna Prizkau wurde 1986 in Russland geboren und kam mit ihren Eltern in der 90er Jahren nach Deutschland. Sie ist vertraut damit, wie es ist, in ein neues Land zu kommen und welche Herausforderungen mit der Anpassung verbunden sind. 2020 erschien ihr erster Erzählband *Fast ein neues Leben* mit großem Erfolg. Der Inhalt des Erzählbandes ist breit gefächert und Prizkau hätte es einfach wählen können, daraus einen Roman zu machen. Stattdessen entschied sie sich, die Identitätsbildung einer jungen Frau mit Migrationshintergrund und ihre Auseinandersetzung mit der deutschen Gesellschaft durch zwölf miteinander verknüpfte Erzählungen in einem Erzählband darzustellen.

Anhand der Beziehung zwischen dem „Ich“ und seinen jeweils verschiedenen „Anderen“ untersucht diese Arbeit, wie die Identität in einer komplexen Interaktion mit der Umwelt entsteht und wie dies insbesondere in Migrationstexten, beziehungsweise in dem Erzählband *Fast ein neues Leben* von Anna Prizkau, zum Ausdruck kommt.

Um die Fragestellung zu beantworten, wird zunächst Prizkaus Erzählband und seiner Thematik präsentiert bevor der theoretische und methodische Rahmen festgelegt wird. In diesem Teil befasst sich die Arbeit damit, wie Identität gebildet wird und wie Integration eine wichtige Rolle bei der Identitätsbildung spielt. Dann geht es darum zu zeigen, wie in Prizkaus Werk die Erzählung als kurze Prosagattung den Rahmen für die Identitätsproblematik bildet, welche Möglichkeiten und Ressourcen darin liegen.

1.1 Inhaltsangabe

Anna Prizkaus Erzählband *Fast ein neues Leben* (2020) handelt von einer jungen Frau mit Migrationshintergrund, die seit ihrem achten Lebensjahr in Deutschland lebt. Es geht aus den Erzählungen hervor, dass sie mit ihrer Familie anderswo gelebt hat, aber das Land wird nie anders benannt als „das alte Land“. Durch zwölf Erzählungen bekommt der Leser einen Einblick darin, wie das Ankommen in mehrerer Hinsicht für ihre Identitätsbildung prägend ist. Die Erzählungen schildern die Tochter einer Familie, und durch ihre Begegnungen mit verschiedenen Menschen und Situationen wird ihre Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung dargestellt und die damit verbundene Identitätsbildung, die auch mit anderen Rollen als die Tochterrolle verbunden ist. Sie behandeln verschiedene Themen und beleuchten ihren Umgang mit ihrer eigenen Identität auf unterschiedliche Weise. Die zwölf Erzählungen beschäftigen sich mit verschiedenen Themen, die die Probleme und Herausforderungen zeigen, die sie mit ihrem eigenen Hintergrund hat. Dies tritt häufig bei Begegnungen mit anderen in bestimmten Situationen auf, zum Beispiel in der Schule, im Geschäft oder in der Straßenbahn.

Durch die Erzählungen wird der Leser zunehmend mit der Protagonistin vertraut und man sieht, wie die verschiedenen Konstellationen miteinander verbunden sind. Auch wenn ihre Lebensgeschichte nicht chronologisch präsentiert wird, kann der Leser eine Zeitlinie herstellen, wie ihre Erziehung verlaufen ist und wie sich ihre Beziehung zu eigener Identität ändert. Wenn sie nach Deutschland kommt, ist ihr Hintergrund nicht unbedingt etwas, worüber sie sich schämt. Sie wird zum Beispiel „Ausländer“ von einer Frau bezeichnet und interpretiert das Wort, als ob es etwa „Prinzessin“ bedeuten würde. Erst später in der Jugend beginnt sie zu erkennen, dass ihr Migrationshintergrund nicht unbedingt etwas ist, nach dem man strebt. In der Jugend ist es klar, dass sie sich für ihre Eltern und dem klaren nicht-deutschen Akzent schämt. Sie trifft zum Beispiel selbst eine klare Entscheidung, die alte Sprache nicht mehr zu sprechen. Als Erwachsene verbirgt sie Teile ihres Migrationshintergrundes. Sie hasst die Frage, woher sie kommt und mag es, dass niemand ihr diese Frage stellt, wenn sie mit den richtigen Personen ist. In den Erzählungen wird ständig darauf hingewiesen, dass sie weder in Deutschland noch im alten Land gehört. Der Eindruck der Nichtzugehörigkeit kommt von der Protagonistin selbst, aber auch von ihrer Umgebung, die in verschiedenen Weisen bestätigt, dass sie nicht richtig hingehört, da wo sie ist. Um diese Dynamik wird es mir in der folgenden Arbeit gehen.

2 Theoretischer und methodischer Rahmen

Die Erzählungen von Anna Prizkau behandeln mehrere Themen und heben auch unterschiedliche Dynamiken hervor, besonders die Beziehungen zu anderen. Die Protagonistin steht im Mittelpunkt und ihre Identität basiert auf dem, was in dem Raum stattfindet, der zwischen dem Selbst und den anderen um sie herum entsteht. Um die wechselnde und Situationsbedingte Identitätsgefühle und die Dynamik zwischen dem „Ich“ und den „anderen“ zu untersuchen, muss zuerst der Identitätsbegriff geklärt werden und anschließend wird der Integrationsprozess als besondere Arena der Identitätsbildung erläutert.

2.1 Die Bildung der Identität

Identität betrifft alle Menschen und irgendwie hat man eine Relation zum Begriff. Laut Jörg Zirfas (2010, S.9) handelt Identität von zwei Fragen: „wer bin ich?“ und „wer bist du?“. Die Antworten dieser Fragen hängen davon ab, aus welcher Fachtradition man die Identität betrachtet. Die verschiedenen Fachbereiche verstehen den Identitätsbegriff unterschiedlich, was auch unterschiedliche Interpretationsrahmen eröffnet. Die verschiedene Perspektive bauen teilweise aufeinander auf, bringen aber unterschiedliche Nuancen hervor. Aus einer psychologischen Perspektive wird Identität mit der Selbstbildern erklärt, während Identität aus philosophischer Sicht darin besteht, das Fremde von sich selbst zu trennen. Im pädagogischen Sinne stehen die Entwicklungsmöglichkeiten im Zentrum (Zirfas, 2010, S.9). Diese Arbeit nähert sich der Identität aus einem sozialwissenschaftlichen Blickwinkel. Das heißt, es sind die sozialen Voraussetzungen, die die Identität bilden. Innerhalb der Soziologie unterscheidet man oft von Zwei Arten von Identität, beziehungsweise die soziale und die nationale Identität, die verschiedene Rollen in der Identitätsbildung spielen.

In der Theorie der sozialen Identität steht die Fähigkeit zur Selbstreflexion im Mittelpunkt. Selbstkategorisierung basiert auf der Fähigkeit, sich anhand der Beziehung zur Außenwelt zu kategorisieren (Stets, 2010, S.224). Diese Art der Selbstkategorisierung schafft eine Arena, in der sich Identität bilden kann. Identität wird auch dadurch gebildet, dass der Mensch sich mit anderen vergleicht. Der Vergleichsprozess wird in zwei Gruppen eingeteilt, die „in-Gruppen“ und „Out-Gruppen“ genannt werden. In der In-Gruppe werden diejenigen, die mit einem selbst ähneln, eingeordnet, während die, die nicht einem selbst ähneln, werden in der Out-Gruppe eingeordnet. Die Identität wird in der Relation zwischen den beiden Gruppen gebildet.

Das heißt, dass es bei der sozialen Identität nicht um „ich“ geht, sondern um den Teil von "Ich", der zu einer größeren Gruppe "Wir" gehört (Risse, 2010, S.21). Als Teil einer sozialen Identität ist man sich auch bewusst, dass man zu dieser Identität gehört. Es ist daher eine Frage der allgemeinen Klarheit darüber, wer zur Gruppe gehört und nicht. Als Teil der sozialen Identität gibt es auch nationale Identität. Identität ist nicht etwas, die man nur auf der Grundlage seine Beziehungen bilden. Identität ist wird auch von anderen zugeschrieben. Zum Beispiel könnte es sich um eine rechtliche Identität handeln. Thomas Risse (2010, S.21) schreibt unter anderem über die soziale Identität, die von der Zugehörigkeit zu einer Nation kommt. Seine deutsche Identität kommt nicht von Genetischem, sondern es kommt von seinem deutschen Pass. Durch seinen deutschen Pass wird er auch denen zugeordnet, die zu der Gruppe gehören, die sich Deutsch nennt. Diejenigen, die zu dieser Gruppe gehören, können sich Deutsch nennen und erhalten dadurch alle die damit verbundenen Rechte (Risse, 2010, S.21). Der rechtliche Aspekt sagt jedoch nichts darüber, ob man sich deutsch fühlt oder nicht.

In Prizkaus Erzählband geht es um die Identität der Protagonistin angesichts einer gemeinsamen „Wir-Gruppe“, die sich Deutsche nennt. Einerseits gehört die Protagonistin selbst zu dieser Gruppe, da sie einen deutschen Pass besitzt und länger in Deutschland gelebt hat als in dem Land, in dem sie geboren wurde. Sie ist Teil der Gruppe in dem Sinne, dass sie in Deutschland zur Schule gegangen ist, ihre Ausbildung gemacht hat und in Deutschland arbeitet. Sie hat sowohl Freunde als auch einen Freund, die eindeutig Teil der deutschen "Wir-Gruppe" sind. Sie wird jedoch nicht vollständig als vollwertiges Mitglied der Gruppe anerkannt. Durch die erzählten Geschichten erhält der Leser einen Einblick in das Verhältnis zwischen sozialer und nationaler Identität, und auch in die Entfremdung, die von ihr selbst, aber auch von der Wir-Gruppe geschaffen wird.

2.2 Integration als Ort der Identitätsbildung

Besondere Aspekte der Identitätsbildung treten deutlicher hervor, wenn es um Migration geht. Als Migrant sucht man in der Regel im neuen Land Zugang zu einer neuen Wir-Gruppe. Das heißt, man sucht sowohl Zugang zu der soziale Identität, als auch die nationale Identität. Der Integrationsprozess ist daher ein Bereich, der besonders deutlich zeigt, wie Identität geschaffen und geformt wird. Soziale Integration wird in der Soziologie als "ein Prozess, der zur Vereinigung verschiedener sozialer Einheiten führt"(Korsnes, 2001, S.288). Solche Einheiten könnten sowohl unterschiedliche Individuen sein, als auch Gruppen, Kulturen, Nationen. Emile Durkheim, einer der Gründerväter der Soziologie, stellte die Idee vor, dass die Gesellschaft eine

starke Kraft auf den Einzelnen ausübt. Laut Durkheim bilden die Normen, Überzeugungen und Werte der Menschen ein kollektives Bewusstsein oder eine gemeinsame Art, die Welt zu verstehen und sich mit ihr zu verhalten (Social Science Library, 2020). Für eine erfolgreiche Integration ist es entscheidend, dass verschiedene Gruppen durch die Vereinigung gemeinsamer Werte und Institutionen miteinander verbunden sind. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2021) zufolge, ist das Ziel von Integration „alle Menschen, die dauerhaft und rechtmäßig in unserem Land leben, in die Gesellschaft einzubeziehen. Dabei betrifft Integration uns alle - Alteingesessene ebenso wie Zugewanderte“. Ein wichtiger Teil der Integration ist auch das Recht verschieden zu sein, ohne dass man Zugang zu der gemeinsamen soziale Identität verliert. Wie in die Analyse gezeigt wird, steht dieses Recht in den Erzählungen von Prizkau manchmal auf Spiel, und die Protagonistin erlebt es als einen wiederkehrenden Konflikt in ihrem Alltag.

Herausforderungen bei der Integration bestehen darin, dass man schnell in einem Zwischenraum der einen und der anderen Identität landen kann. Man fühlt sich weder als Vollmitglied der neuen Wir-Gruppe, noch als Vollmitglieder der alten Identität. Wir sehen eine solche Darstellung der Identität in der Protagonistin in den Erzählungen von Prizkau, wo die Wahrgenommene Zugehörigkeit nicht mit der formale Zugehörigkeit zusammenhängt. Das Gefühl, dazwischen zu sein, ist oft zentral bei Migranten. Die Arbeit der Integration liegt aber nicht nur an dem neuen Mitglied einer Gesellschaft. Auf der einen Seite stehen Zuwanderer in der Pflicht, die deutsche Sprache zu lernen und die Kernsachen der deutschen Gesellschaft zu erwerben. Auf der anderen Seite ist die deutsche Gesellschaft auch gefordert die Zuwandern gleiche Chancen zu geben. Es heißt von der Europäischen Kommission (Hanewinkel, 2017)) dass, die Gesellschaft gefordert sei, „Zuwanderern einen durch Chancengleichheit und Gleichbehandlung gekennzeichneten Zugang zu allen wichtigen Bereichen von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zu gewährleisten, indem bestehende Barrieren erkannt und abgebaut werden.“ Integration ist somit ein Prozess, bei dem beide Seiten einbezogen werden müssen. Es ist daher interessant zu sehen, wie dies in der deutschen Literatur, beziehungsweise in den Erzählungen von Prizkau, erlebt und ausgedrückt wird. Die Integration findet zwischen sozialen Akteuren statt und in diesen Begegnungen wird auch die Identitäten erstellt und entwickelt.

2.3 Erzählungen als Gattungswahl

Anna Prizkau hat einen journalistischen Hintergrund und hat sowohl in Hamburg als auch in Berlin studiert. Seit 2016 arbeitet sie als Redakteurin für die *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* (Matthes & Seitz Verlag, 2020). Die erste Erzählung in dem Erzählband hat Prizkau sechs Jahre vor der Veröffentlichung geschrieben. Es erschien als Resultat eines Artikels, der sie über Ausländer in der Zeitung geschrieben hatte, und sie wurde von diesem Artikel inspiriert. Die Literatur eröffnet mehr kreative Ausdrucksmöglichkeiten als Journalismus. In einem Gespräch Herbst 2020 (Taz Talk, 16:45) erzählt Prizkau von den Möglichkeiten, die ihr der Journalismus fehlte: „Das was ich in Journalismus nicht sagen kann, versuche ich anders zu sagen und in einer anderen Sprache“. Die Bedingungen, Darstellungsformen und Funktionen der Literatur unterscheiden sich von dem Journalismus. In der Literatur steht eine fiktive Erzählung im Mittelpunkt und die Aufbau und Dramaturgie spielen eine große Rolle. Während Literatur verschiedene Funktionen haben, bleibt der Journalismus innerhalb festgelegter Grenzen und muss sich auf gegebene Fakten beziehen. Das Gegenstück zu der Faktenbezogenheit des Journalismus ist das Erfinden in der Fiktion. Ein literarisches Werk dagegen, kann frei erfinden, und es kann zum Beispiel unterhaltsam, informativ oder entspannend sein (Eder, 2005, S. 24).

Prizkau stellt sich sowohl innerhalb den Erzählungen, als auch in Interviews in die russische Erzähltradition. Obwohl es nicht direkt in den Erzählungen gesagt wird, werden mehrere Hinweisen gegen die russische Tradition gegeben. Zum Beispiel beginnt der Erzählband mit einem Zitat von dem russischen Schriftsteller und Essayist Ossip Mandelstam. Auch in den Erzählungen wird die russische Tradition hingewiesen. In der Erzählung „Die Versteckten“ bezieht sich die Protagonistin auf die Lieder von Wyssozki, der ein russischer Sänger und Dichter war. Die Kurzgeschichte und Erzählung sind in Russland eine gängigere Form und sie hat selbst viele von den großen russischen Autoren gelesen. Anton Tschechow, Ivan Bunin, Nikolaj Gogol und Isaak Babel haben die Erzählung als literarische Form verwendet, und dadurch auch Prizkau beeindruckt (Schweizer Radio und Fernsehen, 2020, 17:58). Die Wahl, Erzählung als Form zu verwenden, ist interessant, denn die Erzählung hat in der deutschen Literaturgeschichte nicht denselben Stellenwert wie in der russischen. Die kurze Prosaform hat man in Deutschland lange mit der amerikanischen Erzähltradition verbunden und in Deutschland wurde die kurze Prosaform hauptsächlich nach dem Zweiten Weltkrieg in der sogenannten Trümmerliteratur verwendet. Obwohl der Roman häufig als epische Form bevorzugt wird, kommen in der Gegenwartsliteratur auch Erzählungen heute vor.

Die Übergänge zwischen den Gattungen Novelle, Kurzgeschichte und Erzählung sind fließend, und seit dem 20. Jahrhundert ist es schwierig geworden, eine konkrete Unterscheidung zwischen die Gattungen zu bestimmen. In neuerer Kurzprosa gibt es viele Narrative und sprachliche Mittel, die nicht unbedingt zu den traditionellen Gattungen passen. Traditionell ist die Erzählung chronologisch aufgebaut, und es folgt die Normalabfolge von Einleitung, Hauptteil und Abschluss. Die typische Erzählung ist ohne Vorgriffe und Rückblicke und sie besteht aus einer Spannungskurve, in der sich die Spannung aufbaut und schließlich einen Höhepunkt erreicht, bevor sie sich dem Abschluss nähert. Der Erzählband hingegen, besteht aus nicht chronologische Erzählungen, die die Normalabfolge nicht folgen. Sie fangen in medias res an, und verwenden durchgehend Rückblicken.

Prizkaus Erzählungen können aber nach einigen Tendenzen in die kurze Prosa eingeordnet werden, die in der zeitgenössischen deutschen Literatur vorhanden sind. In erster Linie handelt es sich in Gegenwartsliteratur hauptsächlich um alltägliche Probleme und das Fokus liegt auf alltagskulturelle Elemente (Kammler, 2016, S. 6). Der Alltag wird porträtiert und der Protagonist wird mit alltäglichen Problemen konfrontiert, genau wie bei Prizkau. Zweitens sieht man auch eine klare Betonung historischer Linien. Geschichtliche Ereignisse werden aus dem heutigen Sicht angesehen und die Gegenwart wird der Ausgangspunkt für einen Umgang mit verschiedenen Problemen (Kammler, 2016, S. 6). Obwohl die Handlung in den Erzählungen zu der Zeit relevant ist, zieht Prizkau dennoch einige historische Perspektiven heran, in denen die Protagonistin an Krieg und Konflikte in ihrem Heimatland zurückdenkt. Die Protagonistin sieht die historische Linien aus der heutigen Sicht. Drittens sprechen die in der zeitgenössischen Literatur behandelten Themen häufig jüngere Menschen an. *Fast ein neues Leben* befassen sich mit mehreren Themen, die für jugendliche besonders relevant sind. Prizkau beschreibt verschiedene Situationen, die man im Jugendalter besonders wichtig findet, wie zum Beispiel Freundschaften, Familiendynamik und nicht aus der Menge hervorzustechen.

Das Kurzformat bietet insbesondere Möglichkeiten zur Darstellung von Identitätsfragen an, und die kurze Prosaform wird bei Prizkau wegen ihrer verdichteten Form hervorgehoben. Die Kurzform erfordert, dass der Leser beim Lesen präsent ist. Prizkau findet, dass Erzählungen „verlangen von Lesern irgendwie ein bisschen mehr als ein Roman, weil man kann nicht so ein Absatz überlesen [oder] querlesen, man muss konzentriert bleiben“ (Taz Talk, 2020, 14:07). Der Leser konzentriert zu behalten wird zunächst durch die Verwendung einzelner nicht

chronologischen Erzählungen, die letztendlich ein gesamtes Bild ausmachen. Laut Finsen (2011, S.173) findet man eine Betonung einer allgemeinen Desinteresse an linearen Handlungen in Erzählungen, denn im Alltag wird menschliches Handeln nicht als eine lineare Bewegung erfahren. Diese Desinteresse wird auch in der Aufbau von den Erzählungen in *Fast ein neues Leben* gespiegelt. Der Erzählband besteht aus individuellen Geschichten, die dennoch zusammen ein Bild vom Leben einer jungen Frau und ihrer Ankunft in Deutschland geben. Die Darstellung eines Lebens durch zwölf Erzählungen wird episodisch für den Leser wahrgenommen und führt zu einem Wunsch, das große Ganze zu sehen. Damit verliert der Leser nicht das Interesse. Die Aufgabe des Zusammensetzens bleibt dem Leser überlassen. Als Leser bekommt man immer neue Zugänge zu einer Thematik, und man wird ständig mit neuen Situationen durch die Erzählerin konfrontiert. Das trägt dazu bei, dass der Leser am Ende der Erzählung ein nuanciertes Bild von dem Geschehen bekommen hat.

Um die Identitätsthematik in den Erzählungen zu verdeutlichen, wird den Leser mit der Protagonistin durch die Verwendung einer Ich-Erzählerin verbunden. Dadurch, dass alle die zwölf Erzählungen aus der Perspektive einer Ich-Erzählerin berichtet sind, wird die Identitätsproblematik eng an ihrer Person gebunden. Infolgedessen wird der Leser besonders in diese eine Figur involviert. Es handelt sich von einer homodiegetischen Erzählerin. Das heißt, die Erzählerin ist Teil der Erzählten Welt, und kommt in der Geschichte vor. Eine homodiegetische Erzählerin hat die Möglichkeit sich aufzuspalten und sich durch ein erzählendes Ich oder ein erzähltes Ich darzustellen. Einige Teile der Informationen werden jedoch absichtlich vor dem Leser verborgen gehalten. Dies schließt ihren Namen und ihr Herkunftsland ein. Alle Eindrücke und Beobachtungen werden durch die Protagonistin wiedergegeben. In den Erzählungen ist es nicht die Handlung selbst, die bedeutungstragend wird, sondern wie die Protagonistin die Handlung interpretiert und erlebt. Diese Erfahrung wird an den Leser weitergegeben (Finsen, 2011, S.172). Es entsteht einen Vertrag zwischen dem Leser und der Protagonistin, dass die präsentierte Welt zu glauben ist. Es ist zugleich Teil der Vereinbarung zwischen dem Leser und der Erzählerin, dass man die Welt akzeptiert, die durch die Protagonistin präsentiert wird, ohne es auf das Leben der Autorin zu übertragen.

Eine kurze und nüchterne Sprache trägt auch dazu bei, die Identitätsproblematik hervorzuheben. Die Ereignisse werden relativ nüchtern, und manchmal eher distanziert geschildert und die Gefühle der Protagonistin werden nicht detailliert beschrieben. Dies bedeutet, dass der Leser selbst interpretieren muss, wie die verschiedenen Situationen erlebt werden. Auch traumatische

Ereignisse werden, wie die Analyse zeigen wird, in neutraler Sprache beschrieben. Diese Ereignisse werden nicht als neutral wahrgenommen und die Sprache hilft somit, die Essenz der Geschichten hervorzuheben. Die Erfahrungen der Protagonistin werden ebenso hart an den Leser weitergegeben.

3 Analyse

Der Erzählband von Anna Prizkau behandelt viele Situationen, in denen die Protagonistin mit ihrer eigenen Identität konfrontiert wird. Sei es durch das Erzählen der eigenen Geschichte, Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die Sprache oder die kindlichen Hoffnung. Das "Ich" wird ständig mit "den anderen" kontrastiert und das Gefühl, in der Mitte zu sein, spielt in all ihren Erzählungen eine zentrale Rolle. Der Zweck dieser Analyse ist es zu zeigen, wie Identitätsprobleme in Prizkaus Geschichten anhand von vier ausgewählten Geschichten, „Dramatikerin“, „Fast ein neues Leben“, „Wir tanzten Macarena“ und „Mädchen mit Heftklammern“, dargestellt werden.

3.1 Erzählerin des eigenen Lebens

Bei einem großen Teil der Identitätsbildung geht es darum, genügend Spielraum zu haben, um herauszufinden, wer man ist. Um eigene Identität herauszufinden, muss man laut Zirfas sich die Fragen „wer bin ich?“ und „wer bist du?“ stellen. Das heißt, die Protagonistin im Erzählband sollte mit dieser Fragen beginnen, wenn sie ihre eigene Identität erforschen will. In dem Fall der Protagonistin wird der Handlungsspielraum durch ihre Umgebung eingeschränkt, obwohl sie wirklich ein großes Bedürfnis hat, ihre Identität zu erforschen. Sie sieht sich als Teil der In-Gruppe, die sie in der deutschen Gesellschaft umgibt und sie stellt sich auch ihre Entwicklungsmöglichkeiten in dieser In-Gruppe vor. Trotzdem gilt sie nicht als Vollmitglied von den anderen Mitgliedern der In-Gruppe. Sie erhält daher eine Position in der Out-Gruppe, obwohl sie selbst damit nicht einverstanden ist. Diese Zuschreibung erscheint in der Erzählung „Dramatikerin“ durch zwei Ereignisse. Erstens durch die Ablehnung ihre Stücken im Theater, und zweitens durch ein Spiel zum Kennenlernen.

3.1.1 Ablehnung von Perspektiven und Gedanken

„Dramatikerin“ ist die dritte Erzählung in dem Erzählband und in dieser Erzählung lernt der Leser die Ausbildung und den Beruf der Protagonistin besser kennen. Die Erzählung beginnt damit, dass die Protagonistin an einem Termin teilnimmt, um ein Unterstützungsprogramm vom Staat zu erhalten. Sie hat Theater studiert, aber nach dem Studienende hat sie nur als

Assistentin in einem Theater gearbeitet. Nach der Beerdigung ihrer Großmutter im Herkunftsland schreibt sie ein Stück über ihre Cousinen, und schickt es an mehrere Theatern und es kommt in der Erzählung hervor, dass ihr Traum ist, Dramatikerin zu werden. Sie stellt sich vor, dass ihre Stücke auf Bühnen wie dem deutschen Theater oder auf den Volksbühnen aufgeführt werden können (Prizkau, 2020, S. 36). Die Realität ist jedoch, dass sie von allen den Theatern abgelehnt wird und Unterstützung vom Staat erhalten muss, um durch das Leben zu kommen. Keines der Theater wollte ihr Stück, und bei der Ablehnung geht es hauptsächlich um die Protagonistin und ihre Herkunft:

Wie abgesprochen kamen die Absagen alle an einem Tag, vier Wochen später ungefähr. In einer stand etwas von einer »Herkunftswelt, die den Zuschauer überfordert«. In einer anderen war es deutlicher: »Hier interessieren die Konflikte Ihrer Protagonisten niemanden. Der Stoff ist OUT.« (Prizkau, 2020, S. 41)

Ihre Geschichten und Erfahrungen gelten daher als "Out" und werden für den deutschen Leser zu komplex. Ihre Möglichkeit sich auszusprechen hängt damit von jemanden anderen ab, und die Entwicklungsmöglichkeit ihre Identität wird von außen gestoppt. Diese Abhängigkeit wird gegen das Ende der Erzählung deutlich, wenn sie von einer ehemaligen Kommilitonin aufgerufen wird. Die Kommilitonin sucht für ihre Zeitung jemanden, die über den neuen Krieg berichteten könnte. Die Kommilitonin hat daher an sie gedacht, weil sie aus diesem Land kommt (Prizkau, 2020, S. 43). Die Protagonistin arbeitet, sich von ihrem Hintergrund zu lösen, aber es geht nicht, wenn andere ihr eine Identität zugeschrieben haben, die ausschließlich auf ihr Herkunftsland basiert. Ihr Eintritt in die in-Gruppe erfolgt nur, wenn bereits bestehende Mitglieder sie einladen. Wenn es um ihre Gedanken, Gefühle oder Erfahrungen mit alltäglichen Problemen geht, gilt sie als Teil der Out-Gruppe und ist daher nicht mehr interessant. Wenn sie hingegen, ihre Perspektive auf einen Krieg geben kann, besteht ein Bedarf an ihren Gedanken und Gefühle von der Mitglieder der In-Gruppe und sie wird dann akzeptiert. Die Protagonistin braucht das Geld und sie schreibt der Artikel, obwohl sie nicht mit dem Krieg verbunden fühlt. „Auf Seite 25 standen meine eintausend Worte über den Krieg, der mich nicht interessierte, über das Land, das mich nicht interessierte“ (Prizkau, 2020, S. 44). Sie hat nicht die Möglichkeit, ihre eigene Geschichte zu erzählen. Ihre Gedanken, Perspektiven und Erfahrungen müssen im Rahmen eines anderen erzählt werden.

3.1.2 Ausschluss von der Gruppe

Die Anpassung an die Rahmenbedingungen anderer wird auch in einem späteren Abschnitt in derselben Geschichte deutlich. Am Ende der Erzählung wird ein Spiel zum Kennenlernen geschildert. Diese Schilderung ist ein gutes Bild von der Distanz zwischen der Protagonistin, „ich“, und den anderen und das Gefühl, sich anpassen zu müssen. Dieses Spiel wurde im Theaterstudium gehalten, und es geht darum, dass man sich in dem Raum stellt dort wo man herkam, Norden an der Tafel und Süden hinten.

Die meisten standen an den Fenstern, weil da der Westen war. Ich stellte mich auch an die Fenster, in den Westen, weil ich schon 18 Jahre an den Fenstern lebte. Die Studienleiterin schaute auf eine Liste, dann zu mir: »Nein, nein, nein! Sie müssen in den Osten, wo Sie geboren worden sind. So geht das Spiel.« Sie öffnete die Tür des Seminarraums. Und ich stand dann allein im Flur, während die anderen an den Fenstern lehnten, sich kennenlernten, Small Talk machten. (Prizkau, 2020, S. 44)

Es handelt sich hier um eine Fremdzuschreibung. Die Protagonistin fühlt, dass sie an den Fenstern gehört, wird aber gesagt, dass sie im Flur besser passt. Sie wird die Möglichkeit genommen, sich selbst zu definieren, gleichzeitig als sie eine Identität zugeschrieben wird, mit der sie nicht zufrieden ist. Die Reaktion der Studienleiterin auf ihr Stehen am Fenster unterstreicht, wie deutlich ihre Identität gegenüber den anderen im Raum ist und dass ihre eigene Wahrnehmung keine Rolle spielt. Die Reaktion von: „Nein, nein, nein!“ (Prizkau, 2020, S. 44) ist nicht zu missverstehen. Die Studienleiterin hat eine klare Machtposition im Raum und verhält sich fast wie eine Grenzwahe. Es liegt an ihr, wer zu der Fenstergruppe gehören darf. Auch wenn die Protagonistin einen deutschen Pass hat und länger in Deutschland gelebt hat als in ihrem Geburtsland, reicht es immer noch nicht aus, zur Fenstergruppe zu gehören. Die Studienleiterin hat wie die Zeitung ein statisches Verständnis dafür, bei welcher Gruppe sie gehören soll.

In diesem Spiel zum Kennenlernen wird sie nicht nur von der Gruppe abgelehnt, sondern auch physisch aus dem Raum entfernt und die Möglichkeiten beraubt, die die anderen erhalten, nämlich Small Talk zu machen. Small Talk ist ein wichtiger Bestandteil eines Kennenlernprozesses und in diesem Zusammenhang möchte sie ihre Identität gegenüber den anderen etablieren. Sie wird von der Studienleiterin, die ihre Identität feststellt, dieser Möglichkeit beraubt, bevor sie selbst etwas sagen darf. Sie hat auch nicht die Möglichkeit, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken, und sie hat auch nicht die Möglichkeit, die

anderen kennenzulernen. Dieses Spiel zum Kennenlernen betont der Wunsch dazugehören zu wollen. Die Studienleiterin nimmt die Protagonistin aus der sozialen Interaktion heraus und entfernt den Zugang zu dem Raum, in dem die sie sich entfalten möchte.

Die zeitliche Perspektive spielt hier auch eine wichtige Rolle. Die Identitätsbildung findet am meisten in der Jugend statt, und die Erfahrungen und die Treffen mit verschiedenen Situationen machen alle Teile des Lebens aus. Das Spiel wird am ersten Tag der Studie gespielt. Es liegt damit ein großer Bedarf an Zugehörigkeit, und der Wunsch, konform und gleich sein, steht im Fokus. Das gelten wahrscheinlich nicht nur die Protagonistin, sondern auch die andere Studierende. Dieses Spiel wird gespielt, wenn sie sich alle in einer wichtigen Etablierungsphase im Leben befinden, in der die Identität fragil und leicht zu beeinflussen ist. Es ist auch in der Jugend, dass man das stärkste Bedürfnis haben, nicht aufzufallen. Der Wunsch der Protagonistin ist, Teil der sozialen Identität zu sein, die im Klassenzimmer stattfindet. Wenn sie aber gebeten wird, auf den Flur zu gehen, zeigt das den Unterschied, der in Wirklichkeit zwischen ihr und den Kommilitonen besteht. Die Zuschreibung von der Studienleiterin verdeutlicht, wie andere entscheiden dürfen, welche Identität zu ihr am besten passt, und zu welcher Gruppe sie gehört.

3.2 Konfrontation zwischen dem Alten und dem Neuen

„Fast ein neues Leben“ ist sowohl der Titel des Erzählbandes, als auch der Titel der achten Erzählung. Auch in dieser Erzählung werden zwei Situationen vorgestellt, in denen es sowohl um verbales, als auch physisches Feedback geht, zu dem sich die Protagonistin verhalten muss. Diesmal geht das physische Feedback jedoch nicht darum, aus einem Klassenzimmer gebracht zu werden, sondern um körperliche Gewalt. Paratextlich ist es interessant zu bemerken, dass der Titel gleich bei dem Erzählband und der Erzählung ist. Diese Erzählung unterscheidet sich von den anderen Erzählungen und zeigt körperliche Gewalt als Mittel zum Ausschluss aus der Gruppe. Der Titel bezieht sich darauf, wie schwierig es ist, eine neue Identität zu erstellen und wie ein Integrationsprozess nicht endet. Die Protagonistin versucht alles, um das neue Leben zu bekommen, aber es gelingt ihr nicht ganz. Sie wird ständig an dem Alten erinnert. In der Erzählung „Fast ein neues Leben“ wird die Konfrontation zwischen dem alten und dem neuen Leben besonders deutlich dargestellt. Die Protagonistin will neuanfangen, aber sie wird ständig mit dem alten Leben konfrontiert.

3.2.1 „Woher kommst du?“

Ein wiederkehrendes Thema im Erzählband ist die Frage "Woher kommst du?" und die Frage wird der Protagonistin vier Mal in den zwölf Erzählungen gestellt. Zwei von den Situationen werden in der Erzählung „Fast ein neues Leben“ dargestellt. Die Wiederholung der Frage nach der Herkunft lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Konfrontation zwischen dem neuen und dem alten Leben. Prizkau lässt die Erzählerin die Situation aus ihrer eigenen Sicht erklären, bevor die anderen Figuren der Geschichte sie Herausforderern. Die Szene wird von der Erzählerin gesetzt und es wird durch ein Erzählbericht gemacht und der Leser erhält einen Einblick in der von der Protagonistin gesehene Situation. Jedoch wird sie von den anderen der Erzählung herausgefordert und es kommt in der Form einer Frage vor, die sie überhaupt nicht mag: „Die Angst vor dieser einen Frage: Woher kommst du?“ (Prizkau, 2020, S.38)

"Woher kommst du?" Dies kann für viele eine einfache Frage sein, und die meisten Menschen beantworten sie, ohne darüber nachzudenken. Es wird jedoch nicht für die Protagonistin so wahrgenommen. Für sie bedeutet diese Frage, dass sie sich an die Wahrheit oder Lüge anpassen muss. Diese Frage löst eine Reaktion in der Protagonistin hervor und zwingt sie, Stellung zu ihrer Herkunft zu nehmen. Sie versucht ihre Herkunft zu vermeiden, und wünscht sich diesem neuen Leben. Auf die Frage nach Herkunft fühlt sie auch, dass sie ihre Deutschsein verteidigen muss. Wir sehen diese Verteidigung sowohl auf der Antwort zu Philip, als auch auf den Antwort zu den Eltern von Philip:

Er [Philip] sagte: »Woher kommst du?« Ich sagte: »Aus der Uni.« Ich wusste, dass er etwas anderes wissen wollte, doch in der lauten, großen Stadt wollte ich es verschweigen. Vor ihm, vor jedem. Kein Mensch kannte mich, wie ich früher war. Ich konnte neu sein.
(Prizkau, 2020, S. 79)

Sie wird nicht verraten, wer sie war, und deshalb wird sie auch die Frage nicht beantworten. Stattdessen spielt sie mit der Frage und sie versucht andere kreative Lösungen zu finden, damit sie nicht antwortet, wonach tatsächlich gefragt wird. "Woher kommst du?" ist eine häufig gestellte Frage und eröffnet nicht unbedingt so viele Interpretationsmöglichkeiten. Es wird jedoch mit der Passage „Aus der Uni“ (Prizkau, 2020, S. 79) gezeigt, dass es doch einen Spielraum gibt, wenn man die Frage umgehen möchte. Die Antwort der Protagonistin zeigt, für welche Möglichkeiten sich die Literatur eröffnet. Literatur kann Gefühle und Gedanken ausdrücken, die nicht unbedingt in den Alltag passen. In einem normalen Kennenlernprozess ist es nicht immer möglich, den kreativen Handlungsspielraum zu bewerten, der eine Situation

umfasst. Die Protagonistin verwendet ihre Umgebungen, um aus einer Situation herauszukommen, in der sie nicht wirklich sein möchte. Sie hat die Möglichkeit, das Ergebnis der Situation selber zu bestimmen.

Der Wunsch, ihre Deutschsein zu verteidigen, zeigt sich besonders im Treffen mit den Eltern. Bei diesem Treffen kann die Protagonistin nicht ihre Umgebungen verwenden, aber sie löst es dadurch, dass sie auf eine andere Frage antwortet als die, die ihr gestellt wurde. Auf diese Weise vermeidet sie die Situation, und sie kann weiter mit ihrem neuen Leben fortsetzen:

(...) und Philipps Vater sagte diesen einen Satz. Er sagte: »Woher kommst du?« Was macht schon eine Lüge? – Ich wollte dieses neue Leben. Schnell, leise sagte ich den Namen der kleinen Stadt, in die mich meine Eltern gebracht hatten, sich selbst und vielleicht auch das Unglück. Unser Umzug nach Deutschland war da zehn Jahre her. Ich lebte länger im Land von Philipps Eltern, als ich in unserem alten Land gelebt hatte. (Prizkau, 2020, S. 80)

Dadurch, dass sie Teile ihre Herkunft verleugnet, löst sie die Situation. Der Freund und die Eltern zeigen Interesse an ihrer Herkunft, aber sie erlebt es eher als Druck und als einen Angriff ihrer Zugehörigkeit zu der deutschen In-Gruppe. Sie hat das Gefühl, dass sie nie von dieser Frage weg kommen kann. Der Wunsch, zu der deutschen Gruppe zu gehören ist so groß für sie, und sie will das neue Leben haben. Wenn jemanden an ihre Zugehörigkeit zweifelt, weckt es eine Reaktion in ihr, und in diesem Fall lügt sie, um dem Druck zu entkommen.

Die Konsequenzen dieses Umgehens gilt aber nur sie. Auch wenn sie mit der Situation fertig ist, muss sie damit leben. Es trägt dazu bei, dass sie eine neue Identität entwickelt, die auf Lügen basiert. Ihre Identität muss mit dem übereinstimmen, was die anderen akzeptieren. Obwohl die Frage „Woher kommst du?“ ihre Identität nicht direkt droht, führt es dazu, dass sie jedes Mal kleine Teile der Wahrheit vermeidet. Das Ergebnis wird dann, dass die zu anderen gezeigten Identität nicht mit der realen Identität zu vereinbaren ist. Ihre äußere Identität stimmt nicht mit der innere Identität überein. Dieselbe Nacht, nachdem sie zu der Eltern von Philip gelogen hat, hat sie Probleme beim Einschlafen. Sie liegt wach und sie spürt die Gefühle, die eine Lüge machen kann. Sie „versuchte, es so schnell wie möglich zu vergessen“ (Prizkau, 2020, S. 80). Auf diese Weise thematisiert die Erzählung nicht nur ihre Interaktion mit der Außenwelt, sondern auch ihren Dialog mit sich selbst. Sie legt Strategien fest, um ihre Identität in Begegnungen mit anderen zu formen.

3.2.2 Das Schweigen

Die Erzählungen von Prizkau porträtieren Situationen, mit denen die Protagonistin sich auseinandersetzen muss. Die Erzählung „Fast ein neues Leben“ unterscheidet sich jedoch von den anderen Erzählungen, denn es geht hier auch um körperliche Gewalt, nicht nur um Gespräche und Begegnungen. Die Erzählung beginnt mit dem Angriff auf die Protagonistin, bevor sie über Philip und das Treffen mit den Eltern erzählt. Der Anfang der Geschichte zeigt gut, wie auch gewalttätige Vorfälle in einer nüchternen und distanzierte Sprache beschrieben werden.

Die Lippe brach mit einem Reißverschlussgeräusch, ein schnelles, hartes Öffnen. Ich schützte mit den Armen meinen Kopf, umfasste ihn vorsichtig, aber fest, als wäre er aus Porzellan. Die Tritte gingen gegen meinen Bauch, meinen Rücken, meine Beine. Ich traute mich nicht hinzuschauen. Irgendwann, nach Stunden oder nach Sekunden, bohrten die Männer ihre Füße nicht mehr in meinen Körper. (Prizkau, 2020, S. 80)

Die Aufbau der Erzählung gibt uns, als Leser, einen Hinweis darauf, was kommt, und erzeugt eine Spannung, die die Sicht des Lesers durch die Erzählung prägt. Die ganze Episode der körperliche Gewalt wird nicht am Anfang dargestellt und es dient als Voraussage vor dem, was mit der Protagonistin passieren wird. Die Protagonistin hat ein Gefühl der Unsicherheit, das sich in der Aufteilung der Geschichte widerspiegelt. Sie ist immer auf der Hut, und sucht nach Gefahren, die sie verletzen können, sei das physische oder psychische Gefahren. Die Gefühle der Protagonistin werden zu dem Leser übertragen und die Struktur trägt dazu bei, der Leser unbequem zu machen. Man weiß nicht wann die Gewaltsepisode passieren wird und man trägt es beim Lesen bei sich. Die Frage nach ihrer Zukunft und ihre ständige Suche nach anderen Antworten als ihrem Geburtsland bestätigen diese Angst vor Gefahren, die sie trägt.

Nach dem Treffen mit den Eltern von Philip spricht sie auf der alten Sprache mit ihrem Vater auf der Straßenbahn: „»Bis gleich, Papa«, sagte ich noch, sagte das wieder nicht auf Deutsch“ (Prizkau, 2020, S. 82). Es ist bei dem Ausstieg von Straßenbahn sie von drei Männern angegriffen wird. Sie wird ins Gesicht und auf den Körper getreten, während sie sie anschreien: „Sie schrien, dass sie mich nicht sehen wollen in ihrem Land. Dass ich hier nichts verloren hatte. Dass man hier ihre Sprache spricht und keine andere“ (Prizkau, 2020, S. 82). Die Protagonistin spürt den Hass, der der Gewalt zugrunde liegt und ihre grundlegende Identität und Existenz sind von körperliche Gewalt bedroht: „Sie traten ihre Füße in meinen Körper. Als ob sie etwas, das tief in mir versteckt war, zertreten und zerstören wollten“ (Prizkau, 2020, S. 82). Die Situation zeigt ein klares Bild, dass es bei der Integration um Bemühungen beider Seiten geht.

Die Protagonistin kann viel tun, um integriert zu werden, aber die Verantwortung liegt auch bei denen im Ankunftsland. Hier sehen wir deutlich eine Situation, in der drei deutsche Männer sie nicht als Teil der deutschen In-Gruppe akzeptieren, obwohl sie selbst ein starkes Verlangen danach hat und auch in vieler Hinsicht sehr gut integriert ist. Es ist interessant zu sehen, dass die Protagonistin früher in der Erzählung versucht hat, ihre Platz in der In-Gruppe verteidigen versucht hat und dann wird sie unmittelbar danach einen Angriff aufgrund ihres Ausschluss aus der In-Gruppe Opfer.

Nach dem Angriff tut sie, als wäre nichts passiert. Sie möchte nach wie vor ihr neues Leben, und schweigt schweigt über das, was passiert ist. Sie erzählt ihrem Freund, dass es ein Unfall war und als ihr Vater fragt, ob sie dort angekommen ist, lügt sie: „»Bist du gut angekommen?«, schrieb mein Vater. Was macht schon eine Lüge?“ (Prizkau, 2020, S. 83). Das Lügen, um ihren Herkunft zu verbergen, ist das, was sie gewohnt ist, und eine Lüge war auch das, was sie Philips Eltern zuvor gegeben hat: „Er [der Vater von Philip] sagte: »Woher kommst du?« Was macht schon eine Lüge? – Ich wollte dieses neue Leben.“ (Prizkau, 2020, S. 80). Nach dem Treffen mit Philips Eltern bemerkte sie schnell die erste Konsequenz ihrer Lüge. Sie bemühte sich zu schlafen. Nach dem Angriff werden die Konsequenzen jedoch noch deutlicher. Die größte Konsequenz ist, dass sie Philip verliert. Er will wissen, was passiert ist, bekommt aber nur als Antwort Schweigen: „In unseren dunklen Zimmern wohnte jetzt Misstrauen und das ließ keinen Platz für ihn und mich“ (Prizkau, 2020, S. 84). Auch zwischen der Protagonistin und ihren Freunden entsteht durch das Schweigen eine Distanz. Sie glauben, dass sie von Philip geschlagen wird:

„Ich hörte, wie sie ernst und leise zueinander sagten, dass Philipp mich geschlagen hatte, dass er ein Schläger war, dass man Männer wie ihn wegsperrern sollte, dass jemand doch zur Polizei gehen müsste. Ich sagte nichts“ (Prizkau, 2020, S. 84).

Am Ende der Erzählung fragt die Protagonistin: „Was macht schon Schweigen? – Ich wollte dieses neue Leben“ (Prizkau, 2020, S. 84). Während der ganzen Erzählung stellt sie immer wieder dieselbe Frage, und es scheint als ob sie die Konsequenzen, die aus ihren Lügen resultieren, nicht sieht. Indem sie die Konsequenzen nicht anerkennt, lügt sie auch sich selbst an, aber der Leser durchschaut hier mehr als die Protagonistin.

3.3 Die Sprache als „Ressource“

In den zuvor erwähnten Geschichten war die Erzählerin entweder ein Erwachsener oder ein junger Erwachsener. In der Erzählung "Wir tanzten Macarena" ist die Protagonistin ein Kind und die Erzählung wird mit den Augen eines Kindes erzählt. In dieser Erzählung ist die Protagonistin ganz neu im Deutschland und sie kennt noch nicht alle die Normen und Regeln, die in Deutschland gelten. Vielen von den Normen weichen von ihrem Geburtsland ab und weil sie nur ein Kind ist, kann sie es nur mit dem Geburtsland vergleichen. Es gibt hauptsächlich drei Dinge, die sich von ihrem Herkunftsland unterscheiden. Ein Unterschied ist die Essgewohnheiten. In ihrem Land kochte ihre Mutter den ganzen Tag viel, während sie in Deutschland wenig aß und das Essen kalt ist: „Auf diese Art zu essen, so kalt, so wenig, war merkwürdig für mich“ (Prizkau, 2020, S. 87). Zweitens ist Nacktheit viel häufiger und sie geht versehentlich ins Badezimmer, während Christas Vater nackt dort steht. Ihr wird immer noch gesagt, dass es völlig normal ist. „Ich hätte ihren Vater nicht nackt sehen dürfen, sagte ich. Christa malte die Einladungen zu ihrer Feier mit Kostümen aus und lachte, sie sagte mir, dass Nacktsein ganz normal sei“ (Prizkau, 2020, S. 86). Der dritte ist der Abstand zwischen Erwachsenen und Kindern. Sie ist es nicht gewohnt, Erwachsene mit dem „du“ anzusprechen. „Ich sagte immer nur »Herr Obst«, weil man Erwachsene da, wo ich herkam, nie mit dem Du ansprechen durfte“ (Prizkau, 2020, S. 85).

Die Protagonistin besucht Christa, eine Freundin, die sowohl mit ihrer Mutter als auch mit ihrem Vater zusammenlebt. Eines Abends, wenn die Mutter von Christa auf einer Tupperware-Party ist, ist sie bei Christa zu Hause. Christas Vater möchte Wörter und Sätze aus ihrer alten Sprache lernen. Zuerst findet sie es nicht seltsam, aber irgendwann beginnt er nach Sätzen zu fragen, die in eine Liebesbeziehung gehören.

»Wie sagt man bei euch eigentlich: ›Du brauchst noch Käse.‹?«, fragte Christas Vater. Ich wusste nicht, warum er so was wissen wollte, aber ich sagte es ihm. Er wiederholte meinen Satz zu weich. »Und wie sagt man in eurer Sprache ›mein Liebling‹?«, fragte er danach.
(Prizkau, 2020, S. 87)

Als Kind denkt sie nicht darüber nach, aber nachts wacht sie auf, während Christas Vater diese Liebessätze flüstert. Prizkau spielt mit dem Leser, indem sie die Handlung aus der Perspektive des Kindes erzählt. Als Leser vermutet man, dass der Vater beabsichtigt, einige Grenzen zu überschreiten. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich bewusst ist, dass die Protagonistin die Normen in Deutschland noch nicht gut genug kennt. Es ist für sie schwierig zu wissen, was

zu den deutschen Normen gehören und was nicht in Ordnung ist. Als erwachsener Leser macht man sich Sorgen darüber, was passieren wird. Es werden Erwartungen erweckt, dass Christas Vater möglicherweise das Kind sexuell missbrauchen wird. Es stellt sich aber heraus, dass er tatsächlich mit seiner Freundin telefoniert, die aus dasselbe Land wie die Protagonistin kommt: „Am Tisch saß Christas Vater. Er sprach in meiner alten Sprache, sagte »mein Liebling« und ich erstarrte. Aber Herr Obst sprach nicht mit mir. Er sagte diese Worte ins grüne Telefon“ (Prizkau, 2020, S. 89).

Es geht nicht um sexuellen Missbrauch, aber ihre Sprache wird einfach für seine Zwecke eingesetzt. Ihr wird das Eigentum an der Sprache entzogen. Sprache ist ein wichtiger Teil der Identität. Sprache ist ein wichtiger Marker für Identität. In dieser Erzählung wird die Sprache als Ressource verwendet und der Vater nimmt die Sprache und verwendet sie, wie er es wünscht. Es scheint als wäre die Sprache nichts wert, es sei denn, einer der anderen sie zu seinem eigenen Vorteil verwenden kann. Im Fall von Christas Vater wird das besonders deutlich, weil ihre Beziehung von Anfang an so ungewiss ist. Christas Vater arbeitet als Lehrer und die Protagonistin hat gelernt, dass Lehrer gute Menschen sind: „War Christas Vater böse? Wahrscheinlich nicht, denn er war Lehrer und Lehrer sind nicht böse. Nur Schüler sind es. Das lernte ich im alten Land“ (Prizkau, 2020, S. 86). Wie in der früheren behandelten Erzählung „Dramatikerin“ wird hier die Rolle des Lehrers thematisiert und die Autorität, die mit dieser Autorität verbunden ist.

3.4 Die kindliche Phantasie

In der Erzählung „Mädchen mit Heftklammern“ erhalten wir einen Einblick in eine der ersten Begegnungen der Protagonistin mit Deutschland. Sie ist ein Kind und hat die deutsche Sprache noch nicht gelernt. Sie und ihre Mutter haben eine Liste von Schulsachen von der Lehrerin erhalten, die sie im Zusammenhang mit dem ersten Schultag braucht. Sie sind in ein Geschäft gekommen, um die Schulsachen zu kaufen. Dort arbeitet eine Frau, die Frau B. benannt wird. Die Faszination für Frau B. nimmt auch nur zu für die Protagonistin und sie kommt ständig zu dem Geschäft zurück. Eines Tages wird sie immer noch von einer Kundin aus dem Laden gezogen, die auch Frau B. anschreit.

Neben mir stand eine schmale Frau mit hochgetürmten und orangen Haaren an der Kasse, sie hatte Frau B., hatte mich beobachtet. Erst jetzt verstand ich, wie unangenehm die Situation für Frau B. war. Ihr Gittermund blieb zu, kein Lächeln, kein nettes Ungeheuer. Die Orangefarbene

sagte etwas. Es ging um Menschen und um Unmenschen und darum, dass alle gleich seien. Sie sah so aus, als ob sie wütend auf Frau B. war. Dann griff sie meine Hand und sagte: »Böser, böser Laden.« (Prizkau, 2020, S. 94)

Die Protagonistin versteht nicht, warum Frau B. angeschrien wird und tut ihr nur leid. Durch die Beschreibung der karikierten Figuren bringt der Text die kindliche Unschuld zum Vorschein. Kinder sehen die Welt durch andere Brillen als Erwachsene und haben daher eine andere Perspektive auf Situationen. Man bekommt als Kind kein so nuanciertes Bild von den Situation und die Wahrnehmungen werden von der kindlichen Naivität geprägt. Weil sie ganz neu im Land ist, weißt sie noch nicht wie sie sich zu dem neuen Land verhalten soll. Sie sucht deshalb nach Signalen, die ihr einen Hinweis geben können. Der Text spielt mit der kindlichen Perspektive durch die Verwendung märchenhaften Figurenbeschreibungen. Zum Beispiel wird Frau B. fast wie eine Hexe beschrieben:

Ein schweres Dunkelrot umrahmte die Konturen ihrer Lippen, von diesen strengen Linien zog sich die Farbe in die Mitte ihres Mundes, hinein in ihre tiefen Lippenfältchen. Es waren viele, sie spannten sich zu einem Gitter. Ihr spitzer, schmaler Mund sah aus wie ein Gefängnis. (Prizkau, 2020, S. 90)

In der Erzählung gibt es wie in Märchen einen Kampf zwischen Gut und Böse. Interessant an dieser Erzählung ist, dass Gut und Böse umgekehrt sind. Die Frau im Laden repräsentiert das Gute für die Protagonistin, während die Kundin, die sie aus dem Laden zieht, das Böse repräsentiert. Da der Leser die Situation mit den Augen der Protagonistin erlebt, erhalten wir keinen direkten Zugang zu dem, was Frau B. sagt. Als Leser versteht man jedoch, dass Frau B. eine negative Einstellung gegenüber Ausländern hat. Dies ist aber nicht etwas, was das Kind verstehen kann. Da sie neu in Deutschland ist, hat sie noch nicht bemerkt, dass sie manchmal aufgrund ihrer Herkunft abgelehnt wird. Die Identitätsentwicklung wurde von den Treffen im neuen Land noch nicht beeinflusst.

Und beide lachten, sagten etwas, lachten wieder. Ich verstand wenig, nur Teile ihrer Sätze, sie sagten immer wieder »die Ausländer«, »die Ausländer«. Ausländer, das war ich. Das wusste ich schon aus der Schule. Weil niemand sonst so genannt wurde, war es etwas Besonderes. Fast wie Prinzessin. (...) Mit einem Lachen, zwei Münzen und der kleinen Schachtel verließ ich dann den Laden und hörte hinter mir wieder »die Ausländer« und »Ausländer« und »Ausländer« – und ich war stolz und glücklich. (Prizkau, 2020, S. 93)

Im Gegensatz zur älteren Version der Protagonistin fällt sie als Kind gerne auf. Sie fühlt sich besonders, wenn sie „Ausländer“ genannt wird und vergleicht es mit etwas Einzigartigem.

Diese Szene ist besonders verletzlich, weil sie ein Kind darstellt, das nicht versteht, was wirklich vor sich geht. Für den Leser wird es besonders unangenehm, wenn man bereits weiß wie die Protagonistin sich als Jugendliche und als erwachsene Frau mit Ausgrenzung auseinandersetzen muss, um ihre Identität zu bilden.

4 Konklusion

Ziel dieser Arbeit war es, die Identitätsbildung zu untersuchen und wie dies insbesondere in Migrationstexten wie dem Erzählband von Anna Prizkaus *Fast ein neues Leben* zum Ausdruck kommt. Bei der Betrachtung der soziologischen Erklärung des Identitätsbegriffs hat diese Arbeit herausgefunden, dass Identität ein großes und dynamisches Konzept ist, das sich ständig weiterentwickelt. Identität entsteht im Zusammenspiel mit anderen Akteuren der Gesellschaft, und Zugehörigkeit und Anerkennung sind wichtige Faktoren für das Bilden der sozialen Identität. Die Arbeit hat auch gesehen, dass die wahrgenommene Zugehörigkeit nicht unbedingt automatisch mit der nationalen Zugehörigkeit zusammenfällt. Dies zeigt sich deutlich in der Migrationsliteratur, in der die soziologischen Themen weiter bearbeitet werden. Durch die Verwendung von Literatur als Plattform bieten kurze Prosatexte einen Einblick in die Erfahrungen einer Person und wie sie mit ihrem eigenen Identitätsverständnis arbeitet.

Durch eine Textanalyse des Erzählbandes *Fast ein neues Leben* von Anna Prizkau wird gezeigt, wie die Identität in Begegnungen mit anderen geschaffen und geformt wird. Die Erzählungen zeigen, wie sich die Hauptfigur ständig anpassen muss, um akzeptiert zu werden. Es zeigt auch, dass es nicht so einfach ist, wie es scheint, Zugang zu einer bereits etablierten Identität zu erhalten. Es sind mehrere Faktoren erforderlich, damit sich die Protagonistin in der neuen Identität zugehörig und sicher fühlen kann. Erstens geht es um die Möglichkeit, an dem sozialen Spiel teilzunehmen. Durch den Zugang zum sozialen Raum erhält sie sowohl die Möglichkeit, ihre eigene Geschichte zu erzählen und damit auch zu vermeiden, von anderen definiert zu werden, als auch nicht Abgelehnt zu werden. Zweitens muss das Recht geschaffen werden, sich abheben zu dürfen, ohne den Platz in der Gruppe zu verlieren. Sie sollte ihre Einstellungen, Emotionen oder Verhaltensweisen nicht anpassen müssen, aus Angst entlarvt zu werden. Auch die Sprache spielt bei der Identität eine große Rolle. Sie erlebt, dass ihre Sprache von ihr genommen wird. Sie muss selbst entscheiden dürfen, wann die Sprache verwendet werden soll.

Es wird klargestellt, wie sich die Identität in Interaktion mit anderen ändert in der Erzählung, die sich mit der kindlichen Perspektive befasst. Es wird deutlich, dass ihre Begegnung mit anderen ihre Identität verändert, wenn man als Leser ein Bild bekommt, von wie sie als Kind war. Das kindlich unberührte Selbst zeigt den Ausgangspunkt, der die Hauptfigur als neuer Bürger in Deutschland hatte. Wenn die Protagonistin ihre eigene Geschichte nicht erzählen darf, von der Gruppe ausgeschlossen wird und das Recht auf ihre eigene Sprache verliert, wächst das Kind mit einer Identität auf, die sich dazwischen befindet. Das neue Leben, das sie sich wünscht, wird unerreichbar und schließlich bekommt sie nur, wie der Titel ausdrückt, fast ein neues Leben.

5 Bibliografie

- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. (2021). Integration. Abgerufen 20.05.2021 von https://www.bamf.de/DE/Themen/Integration/integration_node.html
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2018, 01.04). Ausländische Bevölkerung. Abgerufen 23.05.2021 von: <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61622/auslaendische-bevoelkerung>
- Bundeszentrale für politische Bildung. (2020, 20.09). Bevölkerung mit Migrationshintergrund I. Abgerufen 23.05.2021 von: <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>
- Eder, Gabrielle. (2005). Literatur und Journalismus: ein komplexes Beziehungsgeflecht. *FACHJOURNALISMUS*, 22 (20), 22-25.
- Finsen, Hans Carl. (2012). *Die Attraktivität der Erzählung. Überlegungen zum Appellpotential narrativer Kombinatorik*. 96, 167-184.
- Hanewinkel, Vera (2017, 20.09.). Integration und Integrationspolitik in Deutschland. Abgerufen 30.05.2021 von: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/256307/integration#footnote3-3>
- Kammler, Clemens. (2016). Novellistische Erzählungen der Gegenwart. *PRAXIS DEUTSCH*, 255, 4-10.
- Korsnes, Olav (2001). *Sosial Integrasjon*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Matthes & Seitz Berlin. (2020). Anna Prizkau. Abgerufen 12.04.2021 von: <https://www.matthes-seitz-berlin.de/autor/anna-prizkau.html>
- Pries L. (2010) (Grenzüberschreitende) Migrantenorganisationen als Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung: Klassische Problemstellungen und neuere Forschungsbefunde. In: Pries L., Sezgin Z., *Jenseits von ,Identität oder Integration.*(15-60) VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prizkau, Anna. (2020). *Fast ein neues Leben* (Erste Auflage). Berlin: Matthes & Seitz Berlin Verlag.
- Risse, Thomas. *A COMMUNITY OF EUROPEANS? Transnational Identities and Public Spheres*. Ithaca und London: Cornell University Press, 2010.

Schweizer Radio und Fernsehen. (04.11.2020). «*Fast ein neues Leben*». *Erzählungen von Anna Prizkau* [Radiosendung]. Abgerufen 27.03.2021 von: <https://www.srf.ch/play/radio/kontext/audio/fast-ein-neues-leben--erzaehlungen-von-anna-prizkau?id=32d334cf-5200-476f-a8b7-a3cd8059bb94>

Social Science Library. (2016, 12.12). Durkheim and Social Integration. Abgerufen 03.05.2021 von: [https://socialsci.libretexts.org/Bookshelves/Sociology/Introduction_to_Sociology/Book%3A_Sociology_\(Boundless\)/01%3A_Sociology/1.02%3A_The_History_of_Sociology/1.2F%3A_Durkheim_and_Social_Integration](https://socialsci.libretexts.org/Bookshelves/Sociology/Introduction_to_Sociology/Book%3A_Sociology_(Boundless)/01%3A_Sociology/1.02%3A_The_History_of_Sociology/1.2F%3A_Durkheim_and_Social_Integration)

Stets, Jan E. und Peter J. Burke, "Identity Theory and Social Identity Theory". In *Social Psychology Quarterly* Vol. 63, No. 3 (Sep., 2000): S. 224-237, American Sociological Association. Abgerufen von: <https://www.jstor.org/stable/2695870>

Taz Talk [taz]. (13.10.2020). *taz Talk #55 - Buchmesse: Fast ein neues Leben* [Video]. Abgerufen 27.03.2021 von: <https://www.youtube.com/watch?v=s8rcefsbUXg>

Zirfas, Jörg. (2010). Identität in der Moderne. In: Jörissen B., Zirfas J., *Schlüsselwerke der Identitätsforschung* (9-17). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

